

Johanna Benden

**Nebelsphäre** - Die Liebe des Phönix

## Zu diesem Buch

Sofie liebt Jan über alles, aber Xavosch gibt nicht auf. Anfangs empfindet die junge Frau für den Drachen vor allem Mitleid, doch von Begegnung zu Begegnung schätzt sie seine Anwesenheit mehr. Der Lichtmeister ist erleichtert, dass Sofie seine Nähe endlich zulässt. Aufmerksam und zurückhaltend genießt er jedes Treffen mit ihr und hilft Sofie beim Optimieren ihres Lichtzaubers. Jan bleibt diese Entwicklung nicht verborgen. Der WyvernPower-Chef hält trotzdem unerschütterlich an seiner Liebe zu Sofie fest. Kann die Liebe zwischen zwei Menschen stärker sein als die Magie einer blockierten Gefährtenbindung?

Währenddessen feiert Malte Rasmussen mit seinen Freien Magiern überall auf der Welt große Erfolge als Illusionist. Seine Anhängerschaft wächst beständig, ebenso wie sein Wissen über das geheime Tor, welches er tief unter Hagenbecks Tierpark in Hamburg entdeckt hat. Malte hat keine Ahnung, dass er von einem substanzlosen Dämon besessen ist, der ihn subtil lenkt und ihm magische Erkenntnisse einwispernt; er hält seine neuen Fähigkeiten für Geschenke Gottes. Gelingt es dem Dämon, Rasmussen als Werkzeug zu benutzen und das Portal für die dunklen Wesen zu öffnen?

## Zur Autorin

Johanna Benden, 1976 geboren, lebt mit ihrer Familie in Schleswig-Holstein, Deutschland. Nach ihrer Kiel-Trilogie setzt die Autorin mit ihrem sechsten Roman „Nebelsphäre – Die Liebe des Phönix“ die Lübeck-Reihe fort.

Weitere Infos zur Autorin und zur Nebelsphäre gibt es unter:  
[www.johanna-benden.de](http://www.johanna-benden.de)

JOHANNA BENDEN

# Nebelsphäre

Lübeck-Reihe Teil 3

Leseprobe

*Die Liebe des Phönix*

Roman

*Nichts im Leben passiert ohne Grund.  
Vertrau auf dein Schicksal.*

Kiel-Reihe:

Nebelsphäre – haltlos (Debütroman) (Teil 1, 2012)

Nebelsphäre – machtlos (Teil 2, 2013)

Nebelsphäre – rastlos (Teil 3, 2014)

Lübeck-Reihe:

Nebelsphäre – Der Zauber des Phönix (Teil 1, 2016)

Nebelsphäre – Das Licht des Phönix (Teil 2, 2016)

Nebelsphäre – Die Liebe des Phönix (Teil 3, 2017)

Teil 4 in Vorbereitung

### *Für Gabriela,*

*weil Du immer da bist, wenn ich Feedback brauche und weil  
Du meine Figuren so liebst, als wären sie tatsächlich lebendig.*

### *Für Christine,*

*weil Du einen Blick für die Details hast und  
mit Deiner Meinung nie hinter dem Berg hältst.*

### *Für Maik,*

*weil Du mir hilfst, die einzelnen Puzzlestücke zusammensetzen.  
Du findest immer sinnvolle Verbindungen für die Handlungsstränge.*



1. Auflage 2017

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Johanna Benden

Umschlaggestaltung und Design: Imke von Drathen

Chef-Lektorat: Gabriela Anwander, Christine Westphal

Lektorat: Ute Brandt, Ebba Okkens-Theuerkauf, Iris Meyer,

Corinna Kahl, Elisabeth Schwazer

Verlag: Gibt's nicht – wir machen hier alles selbst ☺.

# Vorwort

Moin, Moin!

September 2017

Und schon geht die Lübeck-Reihe in die dritte Runde. Prima, dass Du wieder mit am Start bist.

Auch für dieses Buch hat mich meine norddeutsche Umgebung zu verschiedenen Szenen inspiriert. Besonders beeindruckt hat mich vor ein paar Jahren die Neueröffnung des Eismeerres in Hagenbecks Tierpark. Ich war so fasziniert von der Unterwasserwelt und den Seebären, die dort beim Schwimmen Luftperlen wie an Schnüren hinter sich her ziehen, dass mir klar war: «Damit muss ich was machen.» Im Laufe der Jahre veränderte sich die Szene in meinem Kopf mehrfach. Das Endergebnis kannst Du in diesem Buch finden. Ich bin gespannt, wie es Dir gefällt.

Außerdem erfährst Du, woran mich die vielen Windräder dieser Gegend erinnern. Von meinem Schlafzimmerfenster aus habe ich einen hervorragenden Blick auf einen Windpark. Wenn man da jeden Morgen und Abend drauf guckt, kommen die Ideen von ganz allein. \*Grins\*. Und tja, Drachen sehen die Welt ohnehin mit ganz anderen Augen.

Wie immer schreibe ich auch diesmal mit norddeutschem Dialekt. Selbst Tyra, einige ihrer Kommilitonen und so manche Himmelsechse haben an der Steinburg schon ein paar Brocken aufgeschnappt. «Sott haben» bedeutet beispielsweise «Glück haben» – davon hat schon die Band Fettes Brot gesungen. Falls Du irgendwas nicht verstehst, schick mir einfach eine Mail, dann «norde» ich Dich gerne ein. \*Zwinker.\*

Aber ich schnacke und schnacke und Du willst bloß wissen, wie das mit Sofie, Jan und Xavosch weitergeht. Denn spanne ich Dich lieber nicht länger auf die Folter. Viel Spaß beim Schmökern!

*Deine Johanna*

P.S.: Natürlich haben meine Mädels und ich diesen Roman gründlich lektoriert. Falls Dir trotzdem noch ein Fehler ins Auge springen sollte, schick mir gern eine Mail an [info@johanna-benden.de](mailto:info@johanna-benden.de). Das Skript wird vor der nächsten Auflage korrigiert.

## *Erinnere Dich!*

Wenn Du diese Zeilen liest, wird ein Erinnerungszauber ausgelöst und die Figuren und Zusammenhänge der letzten Bände stehen Dir wieder klar vor Augen.

Für den Fall, dass Du mit den anderen Büchern grade erst durch bist, blättere gern zum Prolog vor.

Margareta **Sofie** Fredenhagen (Phönix)

Sofie ist die einzige Erbin des Handelskontors Fredenhagen in Lübeck. Ihre Eltern **Sarah** und **Georg** starben, als sie noch ein Kind war, weshalb sie von ihrer Großmutter **Henriette** und der warmherzigen Haushälterin **Ursula** aufgezogen wurde.

Vor einem Dreivierteljahr bahnten sich Sofies magische Kräfte den Weg, was die junge Frau zutiefst verstörte. Nach mehrfachen Zusammenbrüchen wurde sie in die Lübecker Psychiatrie eingewiesen und lernte dort den verrückten Jan kennen. Jan erzählte ihr merkwürdige Geschichten über Drachen und Magie und holte sie schließlich aus der Psychiatrie heraus.

Sofie und Jan haben sich ineinander verliebt, doch ihre Beziehung steht unter keinem guten Stern. Sie wird allenfalls von der Drachengesellschaft geduldet, da Sofie auf Wunsch der Führung eine Gefährtenbindung eingehen soll.

Im August hat Sofie ihre magische Ausbildung an der Akademie zur Steinburg angetreten. Ihr astrales Potenzial wächst bedrohlich schnell und ist nur schwer zu kontrollieren. Der Unterricht erweist sich als schwierig, da außer Jan niemand in Sofies Gedanken sehen kann und auch sie nicht in die Gedanken anderer.

Bei der ersten «Triff-Die-Drachen»-Zeremonie verbindet sich der blaue Drache Xavosch mit ihr, sie sich jedoch nicht mit ihm. Eine blockierte, einseitige Gefährtenbindung ist die Folge.

Jan und Sofie halten an ihrer Liebe fest und verloben sich inoffiziell miteinander.

**Jan** Hendrik Meier (J, Karfunkel, Sofie nennt ihn auch gern Spacken)

Jan ist Chef des milliardenschweren Batterieherstellers WyvernPower und gilt als exaltierter Lebemann, der überall auf der Welt Geschäfte macht. In Wahrheit trifft er sich als Botschafter der Drachengesellschaft mit einflussreichen Personen aus Wirtschaft und Politik und weiht geeignete Kandidaten in die Geheimnisse der Himmelsechsen ein.

Jan beherrscht keine Magie, sein astrales Potenzial ist verschwindend gering. Solche Personen werden von den Drachen als «lichtlos» bezeichnet.

Auffälliges Markenzeichen ist sein Platinstirnreif. Der violette Rubin dieses magischen Artefakts ermöglicht Jan das Lesen von ungeschirmten Gedanken und die Kommunikation über die Gedankenebene mit anderen Magiebegabten.

Jan kämpft um seine Liebe zu Sofie. Er ist der Einzige, in dessen Gedanken Sofie schauen kann.

**Xavosch** (Xavier)

Gefährte von Sofie, Blauer Drache, Lichtmeister

Xavosch gehört zu den erkonservativen Wertebewahrern der Blauen und ist der jüngste Lichtmeister aller Zeiten. Trotz Sofies Ablehnung hat er sich dazu entschieden, in ihrer Nähe zu bleiben und um sie zu werben.

Billarius Schneeglantz (**Bill** McLaren)

Weißer Drache, Erfinder

Bill ist Jans Geschäftspartner bei WyvernPower und Entwickler der PowerDrops. Bill ist hochintelligent, ziemlich verplant, liebt Heavy Metal, gutes Essen sowie schnelle Autos. Außerdem hat er ein Faible für Werkzeug. Seit Jahren versucht er erfolglos seine Prüfung für „Unauffälliges menschliches Verhalten“ abzulegen.

Sofie und Bill mochten sich auf Anhieb und mittlerweile verbindet die beiden eine tiefe Freundschaft.

Als Professor begleitet Bill Sofie an die Akademie zur Steinburg und hilft ihr beim Erlernen von Zaubern.

## **Tyra Sjöberg & Gabriellosch** (Löwinherz & Adler)

Rotes Gefährtenpaar

Tyra ist Sofies Mitbewohnerin im Bungalow Nummer 23 an der Steinburg. Die blonde Schwedin ist mit 1,52 m klein, doch unterschätzen sollte sie niemand. Furchtlos und unverstellt geht sie keinem (Übungs-) Kampf aus dem Weg. Tyra teilt sich mit Sofie ein Zimmer und hat sie an der Akademie unter ihre Fittiche genommen.

Gabriellosch ist mit 200 Jahren der jüngste Kommandant in der Geschichte der Krieger. Sogar für einen Roten ist er überdurchschnittlich groß. Bei seiner verspäteten Ankunft an der Akademie traf er zufällig auf Sofie und bot ihr seine Kameradschaft an. Seitdem passt er auf die junge Frau auf.

## **Tim**

Tim ist ein Mitbewohner von Tyra und Sofie im Bungalow Nummer 23. Er gehört zu den älteren Studenten und wird als einer der ersten überhaupt seinen Abschluss an der Steinburg machen.

## **Karvin** (Kevin Hiller)

Schwarzer Drache

Offiziell arbeitet Karvin als Jans Assistent bei WyvernPower, tatsächlich sind die beiden jedoch gleichberechtigte Botschafter der Drachengesellschaft. Jan und er kennen sich seit Jahren und sind miteinander befreundet. Dennoch ist Karvin dem schwarzen Königspaar treu ergeben und befolgt deren Befehle.

## **Albert** Buchbinder

Albert ist der Butler von Jaromir und Victoria im Hause Brookstedt zu Kiel und ein begnadeter Koch und Bäcker. Bill liebt alles, was aus seiner Küche kommt und unternimmt des Öfteren Ausflüge zu Albert, von denen er schmatzend und mindestens zwei bis drei Kilo schwerer (was seine Menschengestalt angeht) zurückkommt.

Albert hat in den Sommerwochen in der Travemünder Villa für Jan, Sofie und Bill gekocht.



### **Eliande** (Schwester Elke)

Grüner Drache, Heilerin, Empathin

Eliande betreut Sofie an der Akademie zur Steinburg. Sie hilft der jungen Frau beim Ableiten und unterstützt sie so dabei, ihre Kräfte zu kontrollieren.

### **Kamikaze-Kai**

Kamikaze-Kai ist einer von Xavoschs Mitbewohnern. Er liebt Extremsport und ist ein Draufgänger. Nachdem Xavosch Sofie bei ihrem ersten Flug abgeworfen hatte, war Kai der einzige, der mit dem Blauen fliegen wollte. Unterdessen hat sich zwischen den beiden eine Kameradschaft, ja, fast eine Freundschaft entwickelt. Kamikaze-Kai gibt Xavosch Tipps, was menschliches Verhalten und das Anbaggern von Mädels angeht.

Interessanterweise bin ich Kai noch nie begegnet. Die Kommilitonen berichten jedoch so häufig von ihm, dass ich Kamikaze-Kai wohl mal genauer unter die Lupe nehmen muss...

### **Abrexar** (Grauer Krieger, Spinne)

Schwarzer Drache

Abrexar hat als Truchsess jahrhundertlang die schwarzen Drachen angeführt. Er opferte sein Leben einige Jahre zuvor, um der Welt Zeit zu verschaffen, sich auf eine Invasion der Dämonen vorzubereiten.

**Victoria & Jaromir** Abendrot (Flammenhaar, Wahrseherin, Vici & Dämonentod, Jaro)

Schwarzes Gefährtenpaar (erstes Gefährtenpaar der neuen Zeit)

Jaromir ist der König der schwarzen Drachen. Er war Abrexars Schüler. Der alte Truchsess übertrug Jaromir vor seinem Tod einen Großteil seiner Erinnerungen.

Victoria ist die erste Gefährtin der neuen Zeit. Sie ist eine herausragende Magierin und verfügt über die Fähigkeit, abgeschirmte Gedanken zu lesen und so Wahrheit von Lüge zu unterscheiden.

Jaromir und Victoria sind eng mit Jan befreundet. Victoria hat sich in ihrer Studentenzeit sogar eine Wohnung mit Jan geteilt.

## **Grimmarr (Wiesel)**

Roter Drache, Oberbefehlshaber der Armee der Roten

Grimmarr ist der König der Roten und der Vorsitzende der Versammlung aller Drachen. Bei ihm weiß man nie so genau, auf wessen Seite er eigentlich steht.

## **Wölfe**

Der erste Stützpunkt der Gefährten wurde am Hungrigen Wolf in Hohenlockstedt gegründet. Aus diesem Grund bezeichnen sich die Gefährten auch als Wölfe.

## **Kaleidoskop**

Das Kaleidoskop ist das Beratergremium des Vorsitzenden Grimmarr. Dieses politische Organ setzt sich aus Vertretern aller Drachenrassen zusammen. Die einzelnen Abgeordneten werden von Grimmarr in das Amt berufen. Beschlüsse des Kaleidoskops sind nicht bindend für den Vorsitzenden, werden von ihm in der Regel jedoch befolgt.

## **Kerstin & Lenir (Aer, Jaguar, Kess & Nachtfalke, Lenni)**

Schwarzes Gefährtenpaar (zweites Gefährtenpaar der neuen Zeit)

Kerstin und Lenir leiten als Kommandanten die Gefährtenakademie am Hungrigen Wolf. Aer ist die Schülerin von Grimmarr und wird persönlich von ihm ausgebildet.

Kerstin und Lenir sind gute Freunde von Jan. Sofie mag die beiden.

## **Benan (& Naira)**

Weißes Gefährtenpaar (drittes Gefährtenpaar der neuen Zeit)

Benan ist sehr jung, unfassbar neugierig und ein echter Technikfreak. Als talentierter IT-Spezialist verknüpft er Magie mit den neuesten Geräten der Menschen. Bill und er verstehen sich prima.

## **Hoggi**

Weißer Drache

Hoggi ist mit ca. 2000 Jahren wohl der älteste Drache überhaupt. Er ist ein wahrer Zauberkünstler und liebt es Neues auszuprobieren. An der Akademie hat er die Dauerillusionen für Sofies Labor erschaffen. Außerdem half er bei der Herstellung von Sofies Kette und Ring.

## **Mandolan (Mando)**

Schwarzer Drache, Berater von Jaromir und Victoria

Mandolan ist ein begabter, sehr erfahrener Geistesmagier, der gern alle Details im Blick behält. Als „Dr. Richter“ hatte er als erste Himmelsechse Kontakt zu Sofie. Manche behaupten, er hätte einen Besenstiel verschluckt, weil er so steif und korrekt ist.

## **Narex**

Schwarzer Drache, ebenfalls Berater von Jaromir und Victoria

Narex ist seit Jahrhunderten mit Mandolan befreundet, allerdings ist er wesentlich lockerer als sein Kumpel.

## **Die „Bösewichte“**

Die Dämonen haben in der Regel keine eigenen Namen. Sie definieren sich vielmehr über ihre Position.

## **Satanas**

Die Satanas entsprechen ungefähr unserer Vorstellung vom Teufel – nur dass es bedeutend mehr als einen von diesen Kreaturen gibt. (Ja, ich weiß: Das ist NICHT GUT!)

Die Satanas sind in kleineren Trupps organisiert und werden entsprechend ihrer Position in der Hierarchie benannt: Der Erste, der Zweite und so weiter. Es gibt also viele Erste, viele Zweite, etc..

## **Malte Rasmussen**

Malte Rasmussen ist ein gläubiger Christ, der von einem substanzlosen Dämon beherrscht wird. Dessen ist sich Malte jedoch nicht bewusst. Der Kroyork flüstert seinem Wirt neben diversen Zaubern auch weitere Dinge ein. So hat er Malte dazu gebracht, andere Magiebegabte um sich zu scharen und auszubilden. Die Gruppe wächst stetig und nennt sich die **Freien Magier**. Sie haben Kenntnis von den Drachen, verweigern aber den Kontakt zu ihnen. In der Menschenwelt feiern die Freien große Erfolge mit ihren Shows als Illusionisten.

Außerdem hat der Kroyork seinen Wirt genötigt, nach den Artefakten der abtrünnigen Magier zu suchen. Bei dieser Suche ist Malte auf die Erben der Organisation gestoßen, ebenso wie auf ein jungfräuliches Tor. (Richtig! Damit endete Band 2 – und stimmt, das war fies.)

## **Der Flüsterling (Kroyork)**

Der Flüsterling ist ein substanzloser Dämon, der von einem Trupp Satanus durch die Nebelsphäre in unsere Welt gebracht wurde. Er steht weiterhin in Kontakt mit dem Herrscher der Dämonensphäre und erhält so seine Befehle. Der Kroyork lenkt seinen Wirt auf subtile Weise – Malte Rasmussen weiß also nicht, dass er von ihm besessen ist. Entzückend, wenn da nur nicht diese ewigen Bibelzitate wären...

## **Der letzte G'labrx (Weltenwanderer, der Letzte, Gebieter, Herrscher)**

Der letzte G'labrx ist der letzte seiner Art und der unangefochtene Herrscher der Dämonensphäre. Er hat die chaotischen dunklen Wesen organisiert und treibt sie zum Angriff gegen die Welt der Drachen.

## **Der Erste (der, der nicht an Flüche glaubt)**

Satan

Der Erste, der nicht an Flüche glaubt, ist die rechte Hand des letzten G'labrx. Er kann als einer der wenigen auf den zerfallenen Pfaden der Menschenmagier durch die Nebel navigieren und so andere Dämonen durch die Sphäre führen. Wegen dieser Fähigkeit ist er für seinen Herrscher unersetzlich.

Der **Unantastbare** (das Gefäß; der Siebte, der zum Zweiten wurde)  
Satan

Der Unantastbare hat als Siebter im Trupp des Ersten, der nicht an Flüche glaubt, den Flüsterling durch die Nebel getragen. Bei dieser Reise kamen außer ihm und dem Ersten alle anderen des Trupps um. So wurde der Siebte zum Zweiten.

Dadurch, dass der nun Zweite den substanzlosen Dämon durch die Sphäre transportiert hat, baute er eine Verbindung zu diesem Flüsterling auf und wurde zu dem Gefäß, über das der letzte G'labrx mit dem Flüsterling kommunizieren kann. Niemand sonst kann diese Funktion erfüllen. Deshalb ist das Gefäß für den Herrscher unverzichtbar und so hat dieser den Zweiten als unantastbar gekennzeichnet – sprich: Wer dem Unantastbaren auch nur ein Haar krümmt, den radiert der G'labrx aus. Pech gehabt.

Was mir grade auffällt: Meine Herren, sind das viele Zweit- und Beinamen!

So, ich hoffe, ein großer Pott Jogi-Tee oder Kaffee mit Zimtsirup und Milchschaum steht bereit, denn jetzt geht es los!

## Prolog

Der Satan schwebte in der Nebelsphäre und beäugte das jungfräuliche Tor zur Erdenwelt. Er, der nicht an Flüche glaubte, war der Erste seiner Einheit. Eigentlich war er der Erste aller Satanas, denn er war die rechte Klaue des Gebieters.

*„Endlich habe ich das Tor gefunden!“*

Der letzte G'labrx, wie der Herrscher der Dämonenwelt genannt wurde, würde mit ihm zufrieden sein. Zumindest für den Moment. Tatsächlich hatte die Suche länger gedauert, als der Erste erwartet hatte. Sein Gebieter war weder für Nachsicht noch für Geduld bekannt. Auf Versagen folgte Tod. Lediglich seinen außerordentlichen Fähigkeiten und der Tatsache, dass er nicht kurzfristig zu ersetzen war, hatte der Erste es zu verdanken, dass der G'labrx ihn am Leben ließ.

Der, der nicht an Flüche glaubte, verzog seinen Mund zu einem diabolischen Grinsen. *„Ohne mich wird die Invasion fehlschlagen. Ich habe Glück, dass dieser Gedanke in dem hasszerfressenen Geist meines Herrschers noch Platz findet.“*

Nachdenklich runzelte der Erste die Stirn. *„Sein Wahnsinn ufert von Tag zu Tag stärker aus. Der G'labrx war schon immer getrieben, doch nun, da der Kroyork in der fremden Welt weilt und Bilder überträgt, verliert er vollends seinen Verstand.“*

Ein Schauer lief über den Rücken des Dämons. In der wattig weißen Nebelsphäre war es eiskalt, aber der Satan fröstelte aus einem anderen Grund: Neuerdings wurde sein Gebieter von einer verzehrenden Sehnsucht heimgesucht. Der, der nicht an Flüche glaubte, wusste, dass der letzte G'labrx bei der ersten Invasion körperlich in der Erdenwelt geweltet hatte, deswegen trug er den Beinamen «Weltenwanderer».

*„Aah, das muss damals ein Festgelage für die Sinne gewesen sein. Allein schon die Luft dort ist betörend weich. In allen Erdenwesen pulsiert angeblich süßes, warmes Blut und die Magie... sie scheint schier unerschöpflich!“*

All das hatte der Gebieter über Dekaden hinweg genossen, doch dann hatte das Nattergezücht des fremden Planeten seine Art ausgelöscht. Er

allein hatte überlebt und war in die dunkle Sphäre geflüchtet.

*„Seitdem sinnt er auf Rache. Bei unseren sterbenden Sonnen, wie viele Generationen von meinesgleichen hat er schon kommen und gehen sehen? Dreißig? Vierzig? ... Zu viele. Die Art der G'labrx zählt zweifellos zu den unsterblichen Dämonen, doch manchmal glaube ich, dass der Herrscher nur von seinem Zorn am Leben gehalten wird.“*

In letzter Zeit brach dieser Zorn manchmal weg. Der Weltenwanderer verströmte in unbeobachteten Augenblicken eine abnorme Friedfertigkeit. Der Erste konnte es kaum in Worte fassen. Das, was von seinem Herrscher ausging, war warm, irgendwie weich – als würde er von loraktischem Feinmoos eingehüllt.

Diese Empfindung überforderte den Satan, er schüttelte sich angewidert.

*„Uhargh! Klebrig. Süß. Sehr merkwürdig. Ich verstehe das nicht. Sind das Erinnerungen? Boarg. Das ist so krank.“*

Stets mündete die verträumte Wärme seines Herrschers in tödlicher Einsamkeit. Der Erste, der nicht an Flüche glaubte, hatte den Gebieter beobachtet. Wenn dessen Gedanken von wo auch immer zurückkehrten, war es beinahe, als würde die Temperatur im Thronsaal sinken.

*„Danach flammt seine Wut doppelt heiß auf und er metzelt wahllos ein paar Diener nieder. Das ergibt keinen Sinn. Dabei war es der Weltenwanderer selbst, der uns Sinnhaftigkeit gelehrt hat. ER ist es, der das Chaos unserer Sphäre lenkt, der ein Ziel verfolgt: Die Rache am Natterngezücht. Er wird diese Schuppenträger vollständig auslöschen.“* Er seufzte. *„Ich fürchte fast, sobald diese Rache vollendet ist, wird der Letzte seine Unsterblichkeit verlieren.“*

Der Satan musste gut Acht geben. Der Aufenthalt in der Erdenwelt war vielleicht doch nicht ganz so erstrebenswert, wie an den Feuern erzählt wurde. Es schienen dort Krankheiten zu lauern, die den Geist befielen und einem eine vernichtende Sehnsucht einpflanzten. Anders konnte sich der Erste die Einsamkeit des letzten G'labrx nicht erklären. Der Verlust seiner Artgenossen hatte ihn ausgehöhlt, dabei sollte er sich glücklich schätzen, denn heute konkurrierte niemand mehr mit ihm.

Die Kälte der Nebelsphäre fraß sich unbarmherzig in die Knochen des Satans und das wattige Weiß saugte ihm die astrale Kraft aus den

Meridianen. Beides erinnerte den Dämon daran, dass man an diesem Ort besser nicht verweilte.

Knurrend wandte der Erste sich dem jungfräulichen Tor zu. *„Ich sollte mir nicht den Kopf meines Gebieters zerbrechen, sondern einfach meinen Job machen! Diese Stelle hier muss markiert werden, ansonsten kann ich bei nächstem Mal mit der Sucherei von vorn beginnen.“*

Er hob seine faltigen Hände und schloss die Augen. Ganz sacht berührte er mit den spitzen Krallen die Weltenhaut. Während er zärtlich über die dünne Membran strich, ließ er einen Teil seiner magischen Energie abfließen. Die Kraft haftete wie unsichtbare Tinte an der Haut und hinterließ ein spezifisches Muster. Der, der nicht an Flüche glaubte, lächelte spöttisch und trat einen Schritt zurück.

*„Sehr hübsch.“*

Die Umriss des Konterfeis von Malte Rasmussen leuchteten ihm entgegen. Der Anführer der Freien Magier war der Wirt des Kroyorks und damit der Schlüssel zur Erdenwelt. Er würde das Tor von der anderen Seite aus öffnen. Das Lächeln des Ersten wurde zu einem diabolischen Grinsen.

*„Vielen Dank für die Einladung, Rasmussen. Wir nehmen sie mit Freuden an.“*

Aber nicht sofort. Bei der letzten fehlgeschlagenen Invasion ein paar Jahre zuvor hatte sich das Dämonenheer danach selbst aufgegeben. Jener «Tag der platzenden Eier» hatte sich warnend ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Diesen Fehler würden sie kein zweites Mal begehen.

*„Der Kroyork hat berichtet, dass das Tor auf Seiten der Erdenwelt unzugänglich ist – enge Tunnel, kleine Räume, viel Erde bis zur Oberfläche. Er bezweifelt, dass die dunklen Horden dort überhaupt austreten können. Und er ist der Ansicht, dass sich die lebendige Erdensphäre in den letzten Jahrhunderten gewandelt hätte. Als könne sich ein Planet wandeln! Nun ja“,* der Erste schnaubte verächtlich, *„diese Flüsterlinge nehmen sich gern wichtig. Ich werde mir selbst ein Bild von der Situation verschaffen.“*

Er warf einen Blick auf das Rasmussen-Muster. Zwanzig Stunden lang sollte der Zauber halten, bevor die Nebel ihm die astrale Kraft vollends entzogen hätten. Genügend Zeit, dem Weltenwanderer Bericht zu



erstatten und über den Unantastbaren die Öffnung beim Kroyork anzuordnen. Hoffentlich hatte der Rasmussen in den Wochen der Suche genügend mächtige Leute um sich geschart. Es würde einiges an Potenzial benötigen, ein Loch in die Weltenhaut zu reißen.

*„So oder so“, grollte der Erste, „werde ich innerhalb der nächsten Stunden zurückkehren müssen. Entweder ich passiere das Tor oder ich erneuere meine Markierung.“*

Ersteres wäre ihm bedeutend lieber. Wenn sich der eitle Flüsterling täuschte, was die Größe des Ausgangs betraf, würde die große Invasion in sechs Tagen stattfinden können.

Vier Wochen zuvor:

Teil I

Licht aus

## *1. Masochist auf Probe*

Es schellte. Herr Pott lächelte und entließ die Studenten aus seiner Lateinstunde. „Vergessen Sie das Vokabellernen nicht, meine Damen und Herren. Wir schreiben in einer Woche einen Test.“

Kollektives Aufstöhnen. Auch wenn an der Akademie zur Steinburg Magie gelehrt wurde, gab es dennoch normale Fächer mit ganz normalen Prüfungen.

Sofie klappte ihr Buch zu und stand auf, um ihre Unterlagen einzupacken.

Neben ihr erhob sich Tyra. Sie stopfte ihre Sachen achtlos in die Tasche. Fröhlich schaute sie zu ihrer Freundin hoch und fragte in ihrem typisch schwedischen Akzent: „Und? Kommst du mit uns zum Essen in den Bungalow?“

Sofie schüttelte ihren Kopf. „Nein. Ich habe meine Fleecejacke vorhin im Labor vergessen und jetzt ist mir kalt. Die muss ich holen.“

„Hast du keine zweite im Zimmer?“

„Doch, aber die habe ich gestern mit Kaffee bekleckert.“ Sofie seufzte. „Und die anderen liegen alle in meinem Schrank zu Hause in Travemünde. Ich war noch nicht auf Herbst eingestellt.“

„Herbst? Der Oktober hat grade mal begonnen!“ Gabriellosch grinste. „Im August war dir auch kalt, sobald die Sonne nur mal kurz hinter einer Wolke verschwunden ist. Dir ist immer kalt, Phönix. Für einen Feuervogel bist du eine Frostbeule. Jemand wie du sollte umgehend den Klimazauber lernen.“

Sofie zog den Reißverschluss ihres Rucksacks zu und schnaufte: „Ja, hast recht. Steht ganz oben auf meiner Liste. Direkt hinter Gedankenlesen und Bilder empfangen.“

„Ärger sie nicht, Holzkopf!“, schalt Tyra ihren Gefährten und knuffte ihn grob auf den Arm.

„Wenn du aufhörst, mich zu kitzeln, vielleicht“, gab der rote Drache spöttisch zurück. „Außerdem kann man den Phönix mit so einer läppischen Stichelei gewiss nicht ärgern, nicht wahr Sofie?“ Er blickte um Bestätigung heischend zu ihr herüber.

Sofie lächelte schief. „Nein, bestimmt nicht.“

„Du kommst aber zum Essen nach, oder?“, erkundigte sich Tyra.

„Ja, ich beeil mich. Fangt ruhig schon ohne mich an. Ich muss ganz bis zum Hochsicherheitslabor raus. Das ist ziemlich weit.“

Sofie zog ihre Regenjacke an und schulterte den Rucksack.

„Stimmt, du hattest erwähnt, dass Eliande das Labor gewechselt hat“, brummte Gabrielloesch. Dann fürchte er nachdenklich die Stirn. „Warum eigentlich?“

Die drei Freunde verließen gemeinsam den Kursraum in der Burg.

Sofie rollte genervt mit den Augen. „Ich habe vor ein paar Tagen beim Ableiten ein Loch in die Betonwand gesprengt. Da hielt Eliande den Umzug für sicherer.“

„Ach, die olle Laborwand hast du doch schon öfter malträtiert“, meinte Tyra. Ihr blonder Pferdeschwanz wippte munter auf und ab.

„Das schon“, ächzte Sofie, „aber es war das erste Mal, dass ich den Beton komplett durchschlagen habe.“

Die kleine Schwedin und der Rote schauten einander ungläubig an.

Sofie zuckte mit den Schultern. „Mann, ich weiß auch nicht... Seit dem Streit zwischen Jan und Xavosch vor zwei Wochen kann ich die Energie irgendwie besser fokussieren. Zosch – schon war das Loch da... und jetzt ist Eliande der Meinung, dass wir nicht länger unter belebtem Gelände trainieren sollten.“

Tyra blieb stehen und stemmte die Fäuste in die Hüften. „Moment mal, du legst das Labor in Schutt und Asche und erzählst uns nichts davon?“

Sofie verlangsamte ebenfalls ihre Schritte. Mit abwehrend erhobenen Händen drehte sie sich um. „Von Schutt und Asche kann keine Rede sein. Außerdem wart ihr beiden in den letzten Tagen anderweitig beschäftigt. Zumindest hast du nicht in deinem eigenen Bett geschlafen.“

Sofies Wangen liefen bei ihren eigenen Worten zartrosa an und strafen die zur Schau gestellte Lässigkeit Lügen.

„Wo der Phönix recht hat, hat sie recht.“ Gabrielloesch grinste anzüglich und zwinkerte seiner Gefährtin zu.

Tyra gab dem Drachen einen Luftkuss, beharrte jedoch in Sofies Richtung: „Ja, aber trotzdem...“

„Ach, Tyra“, unterbrach Sofie, „mir ist das peinlich! Du hättest mir

sofort alle Einzelheiten aus der Nase gezogen und dir den Schaden persönlich angeguckt, weil du die Erinnerungen in meinem Kopf ja nicht sehen kannst. Ich will einfach nur normal sein. Wenn das rauskommt, habe ich direkt den nächsten Spitznamen weg: «Bomber-Bird» oder so ein Schwachsinn.“

Gabrielloschs Augen funkelten lauernd. „Wie groß war denn das Loch?“

Sofie schloss die Augen und atmete geräuschvoll ein. „Also, gar nicht so groß. Was weiß ich – einen halben Meter vielleicht.“

Die Gefährten rissen synchron die Augen auf.

„Nun glotzt mich nicht so an“, schimpfte Sofie. „Genau aus diesem Grund habe ich die Klappe gehalten. Das hört sich krasser an, als es ist.“

„Das nenne ich einen hübschen Wumms, Bomber-Bird“, lachte der Rote und nickte bewundernd.

„Wumms? Hallo?!“, rief Tyra fassungslos. „Die Wände in den unterirdischen Laboren sind aus Stahlbeton.“

„Könntest du bitte etwas leiser reden?“, zischte Sofie und setzte sich wieder in Bewegung.

Die Gefährten folgten ihr.

„Sie reißt das Labor mit der schönsten Aussicht ab und sagt es uns nicht“, empörte sich Tyra leiser, aber für Sofie deutlich hörbar.

„So wild war das gar nicht“, murmelte Sofie über ihre Schulter hinweg. „Die Decke ist oben geblieben und die Wand hat sonst keine Risse bekommen. Eben nur das Loch...“

Tyra und Gabriellosch schlossen zu ihr auf.

„Ein glatter Durchschuss also“, staunte der rote Krieger, „das spricht für eine hohe Energie. Wow! Mich würde ja mal interessieren, ob du meinem Schild damit etwas anhaben könntest.“

Tyra grunzte: „Soll sie etwa auf dich feuern, oder was?“

„Eine reizvolle Idee, findest du nicht?“ Gabriellosch grinste fröhlich.

Tyra knuffte ihren Gefährten zum zweiten Mal derbe auf den Arm. „Du hast ‘nen Knall!“

„Was denn?“, entgegnete der Rote unschuldig. „Drachenschuppen sind hart.“

„Das ist Stahlbeton auch!“

„Ich habe aber einen Schutzschild!“

„Du hast vor allem einen Sockenschuss“, meinte Tyra trocken. „Der Phönix wird nicht auf dich feuern. Basta!“

Sofie musste lächeln. Es verging kein Tag, an dem sich ihre beiden Freunde nicht kabbelten. Meist behielt die kleine Schwedin das letzte Wort, so wie jetzt.

„Und nun“, hob Tyra mitfühlend an, „sollst du jeden Tag in einem dieser Betonbunker weit hinten unter dem Acker ableiten? Ach, du Arme. Da fühlt man sich doch sicherlich eingesperrt, hmm?“

„So schlimm ist es nicht“, widersprach Sofie. „Der weiße Hoggi hat die Rückwand unseres neuen Labors gleich am ersten Tag mit einer Illusion der Oberwelt belegt, genau wie bei dem alten Labor: Windräder, Äcker, Hasen, Rehe und ab und an der Bauer, der das Feld bearbeitet.“ Sie seufzte. „Nur dass diesmal noch zwei Blaue mitgekommen sind und energieabsorbierende Permanent-Schilde auf meinen Feuerpunkt gelegt haben.“

Gabriellosch pffte anerkennend. „Nicht schlecht. Wohin führen sie die Energie ab?“

„Keine Ahnung“, stöhnte Sofie. „Von mir aus können sie damit Zimtschnecken backen oder was auch immer.“

Ihr war das Thema lästig. Sie hatte sich bei dem Schuss furchtbar erschrocken. „*Und dann das ganze Gewese hinterher... ätzend.*“ Sofie wollte keine Extrawurst, aber gleichgültig was sie auch tat, sie bekam ständig eine serviert.

„Zimtschnecken sind ein gutes Stichwort!“ Tyra schaute aufmunternd zu ihr hoch. „Was hältst du davon, wenn der Kommandant und ich welche für uns alle zum Nachtschiff holen?“

Sofie nickte dankbar. Tyra hatte verstanden. Sie würde nicht länger auf der Geschichte rumreiten.

Wenig später lief Sofie die Treppen zum Tunnel hinab. Die Hochsicherheitslabore befanden sich zum Schutz von Mensch und Drache nicht auf dem Gelände der Akademie, sondern tief verborgen im Marschboden eines westlich gelegenen Ackers. Selbstverständlich ahnte der Landwirt nichts davon, was sich zirka zehn Meter unterhalb seines

Weizens abspielte. Die Speziallabore waren mit allerhand magischen Raffinessen ausgestattet, wozu unter anderem auch Geräuschreduktoren, Erschütterungsdämpfer und Explosionshemmer gehörten. Sogar für hochenergetische Zauber reichten diese Maßnahmen aus, so dass hier die mächtigen Schilde der Blauen getestet werden konnten. Ein ausgeklügeltes Belüftungssystem sorgte dafür, dass selbst nach Bränden immer genügend Atemluft vorhanden war. Erreichen konnte man den Gebäudekomplex über drei lange Tunnel. Sie waren so angelegt, dass, selbst falls einer verschüttet wurde, immer noch zwei Alternativen einen sicheren Ausweg garantierten.

*„Alles in allem will ich mich nicht beschweren“, dachte Sofie, während sie in den kürzesten dieser Tunnel einbog, „das einzig wirklich Lästige ist die ewige Lauferei und die Dunkelheit.“*

Die Gedankenmuster-Bewegungsmelder reagierten bedauerlicherweise nicht auf ihren Geist und so fummelte Sofie ihren Schlüsselbund aus der Hosentasche. Jan hatte ihr eine Mini-Taschenlampe als Anhänger geschenkt, die ihr gute Dienste leistete. Ausgestattet mit WyvernPowers langlebigen PowerPills würde sie selbst bei Dauergebrauch ungefähr drei Jahre leuchten.

Der Lichtkegel der kleinen Lampe vertrieb das mulmige Gefühl aus Sofies Bauch.

*„Trotzdem hätten die hier ruhig mal ein paar Kabel verlegen und Neonröhren an die Decke schrauben können.“* Sofie seufzte innerlich. *„Magischen Schnickschnack bis zum Abwinken, aber sowas wie ein simpler Lichtschalter fehlt.“*

„Wozu sollten die hier Lampen und Lichtschalter brauchen?“, erkundigte sich ihr Verstand stumm. „Du bist das einzige Wesen, dessen Gedankenmuster nicht von den astralen Scannern erfasst wird. Selbst Lichtlose wie Jan lösen den Zauber aus.“

*„Ich aber nicht.“*

„Nein, du bist ein Einzelfall, der im Übrigen zur Bauzeit nicht bekannt war. Wir Menschen schrauben doch auch keine Fackelhalter an die Wände, nur für den Fall, dass irgendein Sonderling irgendwann mal gegen elektrischen Strom allergisch sein könnte, oder?“

*„Grumpf. Auch wieder wahr.“*

„Was bist du auch so dusselig und vergisst deine Jacke?“, spottete ihr Verstand. „Gabriellosch hat recht, dir ist immer kalt, warum ziehst du sie überhaupt aus?“

„Weil sie seit Neuestem nach dem Feuern immer so angeköseln an den Ärmeln riecht. Außerdem wird mir heiß, wenn ich mich aufrege und beim Ableiten rege ich mich nun mal auf!“

„Herz über Kopf. Das ist noch nie gut gegangen.“

„Laberrhabarber.“

Sofie schnaubte und beendete den inneren Monolog. Ihre Emotionen hatte sie seit dem Tod ihrer Eltern eine halbe Ewigkeit unterdrückt. Sie musste erst wieder lernen, das Gleichgewicht zwischen den beiden Facetten ihres Ichs herzustellen. Eliande hatte ihr prophezeit, dass das ein langer Weg werden würde.

„Ein langer, finsterner Weg wie dieser endlose Tunnel“, brummte sie. „Na, endlos ist er nicht – sind ja «nur» 500 Meter, aber mir reicht’s.“

Sofie holte tief Luft und schritt kräftig aus. Nach geschätzten 400 Metern gab die Taschenlampe plötzlich ein leises Zischen von sich. Dann wurde es zappenduster.

„Mist.“

Sofie schüttelte die Lampe und klopfte auf das Gehäuse. Es tat sich nichts. Offenbar war die LED durchgeschmort.

„Heute ist echt nicht mein Tag“, schnaubte sie und drehte sich um.

„Umkehren ist sinnlos.“

Die Dunkelheit um sie herum wurde drückend.

„Stehenbleiben auch.“

Also blieb nur eines: selbst Licht machen und vorwärts.

„Ach, Scheiße! Warum habe ich ausgerechnet heute mein Smartphone im Zimmer liegenlassen?“

Genervt öffnete Sofie ihre Meridiane. Sie nahm Energie aus der Umgebung auf, öffnete ihre Handfläche zur Decke hin und erzeugte darüber eine blassblaue Feuersäule. Eigentlich hätte die Säule ein kleiner Ball sein sollen, aber das bekam sie nicht hin.

„Grumpf, wenn ich das die nächsten zwanzig Minuten machen muss, habe ich garantiert eine Brandblase. So’n Schiet! Hoffentlich sind in den Laboren nicht schon alle zum Mittagessen gegangen.“



Bereits nach 50 Metern kribbelte ihre Haut unangenehm.

*„Es nützt nichts – ich werde Pausen einlegen müssen.“*

Auf einmal hörte sie Schritte. Unverhofft flackerte das magische Deckenlicht auf und erhellte im nächsten Augenblick den kompletten Gang.

*„Da kommt jemand aus den Laboren. Sott gehabt!“*

Sofie drosselte die astrale Energie und atmete auf. Ihre Handinnenfläche fühlte sich unangenehm heiß an und spannte. Seufzend blieb sie stehen und besah sich den Schaden. Die Haut war gerötet.

Währenddessen wurden die Schritte lauter. Eine Person bog in den Tunnel ein.

Sofie pustete auf ihre Hand und schaute beiläufig hoch.

Blaue Jeans, weißes Hemd.

Xavosch.

*„Mist!“*

Ertappt schloss Sofie ihren Mund und ließ die Hand sinken.

In diesem Moment erkannte der Lichtmeister sie. Warmes Glück explodierte in seiner Aura. Sofie kam sofort ein buntes Korallenriff in den Sinn: fröhlich, überschäumend vor Leben, wunderschön.

Im nächsten Atemzug erstarrte der Drache. Er zwang seine Gefühle hinter einen Eispanzer, doch seine verzehrende Sehnsucht leuchtete darunter hervor.

Sofie schluckte. *„Er will sich nichts anmerken lassen, aber er leidet! Und das nicht zu knapp.“*

Hölzern wandte Xavosch sich um. Obwohl es einen Umweg bedeutete, schien er einen anderen Tunnel nehmen zu wollen.

*„Na sicher“,* mischte sich die Margareta in Sofie ein. *„Er hat ja auch versprochen, Jan und dir aus dem Weg zu gehen.“*

Sofie spürte, wie viel Kraft den Blauen allein das Umdrehen kostete. Er wollte sich nicht von ihr entfernen. Es war, als würde er magnetisch von ihr angezogen. Dennoch befahl er seinen Beinen mit übermenschlicher Disziplin, sich von ihr wegzubewegen.

Ohne nachzudenken machte Sofie einen Schritt auf Xavosch zu. *„Nicht. Das ist doch albern.“*

Hoffnung schmolz Löcher in seinen Eispanzer. Der Drache erstarrte ein

zweites Mal und drehte sich zögernd zu ihr um.

Er war groß und gutaussehend, allerdings wirkte seine helle Haut noch blasser als sonst und seine blauschimmernden schwarzen Haare bildeten einen harten Kontrast dazu.

„*Ungesund. Irgendwie ausgezehrt*“, stellte Sofie mit schlechtem Gewissen fest. Aer und Lenir, die Kommandanten der Wölfe, hatten ihr erzählt, dass Gefährten, deren Bindung nicht voranschreiten konnte und die sich trotzdem in räumlicher Nähe ihres Partners aufhielten, zu einer tickenden Zeitbombe wurden. Dünnhäutig, unkonzentriert, aggressiv, unglücklich – so ließ sich der Zustand beschreiben. Genau das fühlte Sofie, als sie den Lichtmeister betrachtete. Er drohte, sein inneres Gleichgewicht zu verlieren.

„*Eine Bindungsphase zieht sich angeblich über Monate oder Jahre hin. Ich hätte nicht erwartet, dass man ihm das so schnell anmerkt.*“

„Ach nein?“, entgegnete Margareta spöttisch. „Wenn das astrale Potenzial der Partner entsprechend hoch ist, geht es schneller. Das haben die Wölfe zumindest behauptet. Er ist ein Meister des Lichts, und du? Denk mal an das Loch in der Laborwand und hör auf dich zu wundern.“

Xavosch gab sich äußerlich ruhig, doch Sofie konnte er nichts vormachen, dazu war seine Aura viel zu aufgewühlt. Zweifellos verspürte der Drache das drängende Verlangen, ihr nahe zu sein. Der Schmerz, es nicht zu dürfen, zerrte an seinem Herzen. Er liebte sie.

„*Aber ich liebe ihn nicht! Ich liebe Jan.*“ Sofies Finger wanderten automatisch zu dem Ring, den ihr Freund ihr vor zwei Wochen geschenkt hatte. Der als Blüte eingefasste zartblaue Ostseekiesel passte perfekt zu der Kette mit den Steinen ihrer Eltern. Jan hatte ihn ihr höchstpersönlich angesteckt und sie hatte ihn seitdem nicht wieder abgenommen. Sofies Mundwinkel zuckten. „*Kein Verlobungsring, sondern ein Vertragsabschlussbonus für das Eingehen einer Interimsbeziehung mit ihm. Der Antrag war so typisch für meinen Spacken!*“

Nein, sie liebte Xavosch nicht. Kein Stück. Doch er tat ihr leid. Sehr sogar. Er hatte sich die Bindung zu ihr nicht ausgesucht. Im Gegenteil! Es war grade mal zwei Monate her, da hatte der blaue Drache die ganze Menschheit bis aufs Blut gehasst und gemieden, wo es nur ging. Aber seit er Gefährte war, hatte sich alles für ihn geändert. Seit ein paar Wochen

knüpfte er sogar vorsichtige Bande zu den Kommilitonen und versuchte, die Menschen zu verstehen. Nach ihrer ersten Begegnung war das mehr, als Sofie ihm in hundert Jahren zugetraut hätte.

Und jetzt stand der Meister des Lichts 50 Meter entfernt am Ende des Tunnels, verzehrte sich vor Sehnsucht nach ihrer Nähe und wagte es nicht, ihr auch nur einen Schritt entgegenzugehen. Seine Aura schien wie abgestorben, denn er unterdrückte alle Emotionen.

„*Dabei war das Korallenmeer so schön*“, durchzuckte es Sofie.

„Verräterin!“, zischte Margareta.

Unvermittelt rutschte Sofie der Schlüsselbund aus der Hand und fiel zu Boden. Metall klimperte.

Xavoschs Blick folgte dem Geräusch. Die Taschenlampe leuchtete nicht. Überrascht hob er eine Augenbraue und fixierte für eine Sekunde die Hand, mit der Sofie den Feuerball erzeugt hatte.

„Ist dein Licht kaputt?“, rief er zu ihr rüber. Seine Stimme klang rau.

Sofie nickte und ging auf ihn zu. „Vor zwei Minuten hat das Teil den Geist aufgegeben.“

Der Blaue schnaubte: „Ich dachte, der Karfunkel hätte das Gerät mit seinen PowerPills vollgestopft. Die sollen doch ewig halten. Angeblich.“

War das Schadenfreude, die da in seiner Aura aufglomm? Oder Spott?

Sofie zuckte mit den Achseln und lief weiter auf ihn zu. „Die Batterien sind weniger das Problem. Ich fürchte, die LED ist durchgeschmort.“

Der Drache rührte sich noch immer nicht von der Stelle. „Darum konnte ich das Licht nicht spüren.“

„Was?“ Sofie runzelte perplex die Stirn. „Du kannst meine Taschenlampe wahrnehmen? Wie machst du das denn?“

„Nicht die Lampe, nur ihr Licht.“ Xavosch lächelte verhalten. „Weißt du, dein Gedankenmuster kann ich nicht sehen, aber das Licht dieser Lampe, das erkenne ich. Es hat eine besondere Wellenlänge. Hätte ich geahnt, dass du hier bist, hätte ich einen anderen Tunnel genommen.“ Er deutete eine entschuldigende Verbeugung an.

Sofie war nur noch wenige Meter von dem Drachen entfernt. In seiner Aura konnte Sofie deutlich lesen, dass er die Begegnung mit ihr genoss.

„Meinetwegen musst du das nicht tun“, sagte sie.

Xavosch hob fragend eine Augenbraue.

„Einen Umweg gehen“, erklärte Sofie. „Um ehrlich zu sein, bin ich sogar froh, dass du hier bist.“ Sie zeigte ihm ihre gerötete Handfläche und grinste schief. „Ich kann die Energie nicht richtig dosieren. Ohne dich hätte ich eine Brandblase oder müsste im Dunkeln durch die Gegend stolpern.“

Der Blaue schluckte aufgewühlt. „Wenn das so ist, begleite ich dich selbstverständlich. Das heißt, falls du es möchtest.“

„Danke.“ Sofie schaute unsicher zu ihm auf. Er war eine Handbreit größer als Jan, seine Augen schimmerten blaugrün und geheimnisvoll wie das Meer. „Aber... ist das keine Zumutung für dich?“

Xavosch brummte verächtlich: „Ich wäre ein schlechter Lichtmeister, wenn ich jemanden hilflos im Dunkeln stehen lassen würde, oder?“

„Das stimmt wohl.“ Sofie lächelte. „Trotzdem, ich könnte es verstehen.“

Der Blaue runzelte verwundert die Stirn. „Wieso?“

„Ich...“ Sofie brach ab. „*Zu viel Ehrlichkeit ist taktlos!*“

„Blödsinn“, knurrte ihr Verstand. „Gerade ihm gegenüber ist Ehrlichkeit der einzige Weg. Er darf sich keine Hoffnungen machen. Er sollte wissen, woran er bei dir ist. Je öfter er die Wahrheit aus deinem Mund hört, umso besser.“

Xavosch ließ sie nicht aus den Augen. Er war nervös, dennoch wartete er geduldig.

„Ich...“, hob Sofie erneut an, „also, ich kann spüren, wie es dir geht. Darum weiß ich, wie sehr dich unsere Begegnung ... mitnimmt.“

Schweigen.

„*Mitnimmt?!*“, stöhnte Sofie stumm. „*Alter! Das trifft es nicht mal ansatzweise. Verdammte, warum ist es so schwer, die richtigen Worte zu finden?*“

Der Drache sagte nichts. Er kämpfte mit sich. Am liebsten wollte er seine Gefährtin an sich ziehen und nie wieder loslassen. Warmes Glück umspülte die quälende Sehnsucht nach der Menschenfrau, vor der er stand. Dann erinnerte er sich, dass er sie nicht einmal berühren durfte.

Die Emotionen in seiner Aura schossen hoch und hüllten Sofie in eine bittersüße Wolke. Gischt. Meeresbrandung, die gegen schroffe Felsen toste. Ungestüm und auf Dauer zerstörerisch.

Sofies Augen weiteten sich. „*Wie lange kann er das aushalten?*“

Xavosch rang um Fassung, doch es gelang ihm nicht, seine Gefühle ein zweites Mal unter einem Eispanzer zu verbergen.

„Warum tun sie dir das an?“, flüsterte Sofie. Ihr Herzschlag beschleunigte sich. „Die Nähe zu mir zerreißt dich schon jetzt. Wie können sie dich dazu zwingen, an der Akademie zu bleiben? Das ist unmenschlich!“

„Wir sind keine Menschen, sondern Drachen“, wrgte Xavosch hervor. Er gab den Versuch auf, sein Inneres kontrollieren zu wollen. „Und mich zwingt niemand. Nicht mehr...“

„Was?“ Sofie musste sich verhört haben. „*Irgendwer setzt ihn doch unter Druck! Alles andere wäre...*“

„Es ist meine Entscheidung“, bekräftigte der Lichtmeister. „Ich bin hier, weil ich es sein will.“

„Aber du wirst den Verstand verlieren!“, protestierte Sofie. Seine aufgewühlte Aura setzte ihr zu. „Sieh dich nur an. Das hier zermürbt dich! Die Wölfe sagen, Gefährten werden irre, wenn sie die Bindung nicht ... ich meine...“

„Das weiß ich“, antwortete Xavosch merkwürdig ruhig.

Sofie starrte den Drachen an.

Gefühle am Anschlag. Keiner sagte ein Wort.

Schließlich schüttelte Sofie ihren Kopf. „Ich begreife das nicht. Warum ertrgst du das?“

„Weil ich dich liebe.“

In Xavoschs blaugrünen Augen glomm Hoffnung auf. Er rang sich zu einem halben Lächeln durch. „Für mich gilt «alles oder nichts».“

„Aber ich liebe dich nicht!“, rief Sofie und wich einen Schritt zurück. „Ich liebe Jan.“

Der Lichtmeister hob beschwichtigend seine Hände. „Hab keine Angst vor mir, Sofie. Bitte. Ich werde mein Versprechen halten: Ich werde dir nie wieder etwas gegen deinen Willen tun oder dir gar Schaden zufügen.“

Sofie war nicht überzeugt. Allerdings war sie sich des halben Kilometers Tunnel in ihrem Rücken sehr bewusst. Skeptisch schaute sie zum Blauen rber.

„Eher sterbe ich, als dir was zu tun“, fügte Xavosch eindringlich hinzu.

Seine Gestalt wirkte nun noch ausgezehrt, die schwarzen Haare schimmerten bläulich im magischen Licht.

Ein Rieseln kribbelte durch Sofies Meridiane: Der Drache war ehrlich.  
„*Ich muss das klarstellen!*“

Sofie holte tief Luft. „Liebe ist nichts, was wir Menschen mit dem Kopf beschließen können. Wir verlieben uns oder wir tun es eben nicht. Das lässt sich nicht steuern. Selbst wenn ich etwas ändern wollte, ich könnte es nicht. Bei der Gegenüberstellung hast du dich verbunden. ICH habe es nicht! Alle behaupten, eine Gefährtenbindung könne man nicht beeinflussen. Ich kann das erst recht nicht. Du solltest dir keine Hoffnungen machen, was mich betrifft.“

Sie guckte dem Drachen fest in die Augen. „Ich liebe Jan! Dich liebe ich NICHT, Xavosch, so leid es mir für dich auch tut.“

Der Blaue ließ die Schultern hängen und nickte. Ihre Zurückweisung schmerzte ihn, doch seine Sehnsucht hielt locker dagegen. „Das weiß ich. Eliande hat mir alles erklärt. Ich versuche ja gar nicht, dir den Karfunkel abspenstig zu machen.“

„Ja, und warum bist du dann immer noch hier?“

Sofie breitete in einer umfassenden Bewegung die Arme aus. Sie verstand den Drachen nicht. „Du leidest! Wieso gehst du nicht einfach?“

Ihre Worte hallten von den Wänden des Tunnels wider und verklangen. Xavosch antwortete nicht. Eine beklemmende Stille breitete sich aus.

Sofie sah ihn mitfühlend an. „Für dich und mich wird es kein «UNS» geben. Warum quälst du dich?“

Der Drache stand regungslos vor ihr. Melancholie glänzte in seinen Augen. Unverbesserliche Hoffnung quoll Sofie entgegen, getragen von Liebe.

„Du ... kannst gar nicht mehr gehen!“, keuchte sie. „*Jetzt schon?! Das ist viel zu früh!*“ Sie schüttelte den Kopf. „Weiß die Führung davon?! Die müssen dich von hier abziehen!“

„Das müssen sie nicht. Ich könnte gehen, aber das ist nicht das, was ich möchte.“ Xavosch schloss kurz die Augen, schaute seine Gefährtin jedoch gleich darauf wieder an. Sein Blick war ruhig und intensiv. „Ich habe eine Entscheidung getroffen. Das Kaleidoskop hat damit nichts zu tun.“

„Aber...“ Sofie hob hilflos die Hände. *„Er wird daran zugrunde gehen, wenn er in meiner Nähe bleibt.“*

„Das ist nicht dein Problem“, mischte sich ihr Verstand ein.

*„Falsch! Ich möchte nicht dafür verantwortlich sein, wenn er durchdreht.“*

Der Blaue lächelte. „Es ist alles gut, Sofie. Ich habe mir das selbst so ausgesucht. Ich komme klar.“

„Noch vielleicht“, brummte Sofie, „aber nicht mehr lange – zumindest wenn Lenni recht hat. Vielleicht sollte ICH mir eine andere Akademie suchen.“

„NEIN!“

Panik wallte in Xavosch auf. Er trat auf Sofie zu, als wolle er sie festhalten.

Sofie riss die Augen auf und wich zurück.

Erschrocken hielt der Drache inne. Er holte Luft und zwang seinen inneren Blick auf das, was ihm wirklich wichtig war: Sofie. Er durfte sie nicht bedrängen. Wie von selbst glättete sich seine Aura und nahm einen Hauch Korallenmeer an.

*„Wow! Was für eine Disziplin.“*

„Nein“, wiederholte Xavosch deutlich besonnener. „Bitte geh nicht, Sofie. Nicht meinetwegen. Wenn dir meine Anwesenheit an der Steinburg unerträglich sein sollte, sag es. Dann werde ICH gehen.“

„Spinner!“, grunzte die Margareta in ihr. „Mit jeder Schuppe schreit der Kerl danach, bei dir bleiben zu dürfen, aber falls es dir unangenehm sein sollte, würde er gehen? Tse! Wer soll das denn bitte glauben?“

„Ich“, stellte Sofie fest. Der Lichtmeister behandelte sie wie ein rohes Ei. Das war nicht gespielt. Er hatte schlichtweg Angst, etwas kaputt zu machen. In diesem Moment hatte sie keinen Zweifel daran, dass Xavosch wirklich alles tun würde, bloß um sie glücklich zu sehen.

*„Aber ich liebe Jan! Für Xavosch wird das nie und nimmer gut ausgehen.“*

Mitleid flutete Sofies Herz. Sie spürte seinen Schmerz. So konnte sie ihn unmöglich in die Wüste schicken.

Der Blaue betrachtete sie aufmerksam. Je länger sie schwieg, desto mehr sank seine Hoffnung. Das Korallenmeer kühlte sich von innen

heraus ab.

Sofie fröstelte. Der Gedanke, Xavosch könnte die Akademie tatsächlich verlassen, bedrückte sie.

*„Dabei wünsche ich mir genau das seit dem Tag, an dem wir uns zum ersten Mal begegnet sind. Was ist los mit mir?“*

Verunsichert untersuchte sie ihre Gefühle für den Drachen. Bilder wirbelten durch Sofies Erinnerung: das Gesicht eines alten Mannes mit gewirbeltem Bart – Liebe, gefolgt von unbändiger Wut – eine Drachenpranke, die sie brutal in den Bauch traf und meterweit durch den Kies schliddern ließ – ein aufgebrachter Xavier, der sie anbrüllte – ein Übelkeit erregender Flug – schwindelnde Höhe – der Absturz ins Bodenlose.

Als Sofie nicht antwortete, gab Xavosch sich geschlagen und ließ seinen Kopf hängen. „Ich verstehe das“, wisperte er. „Nach allem, was ich angerichtet habe, ist es nur nachvollziehbar, dass du nichts mit mir zu tun haben willst.“

Sofie blieb stumm. Die Bilderflut ging weiter. Pralinen regneten und eine Standpauke über die Verschmutzung der Meere zuckte durch ihren Geist. Plötzlich sah sie Xavosch, wie er vollkommen selbstvergessen auf dem Steg am See hockte und ein Ballett magisch leuchtender Nebeltiere über das Wasser zauberte. Das war so wunderschön gewesen und hatte sie tief berührt. Wärme breitete sich in Sofie aus. Ihr kam sein Versuch, Jan um Verzeihung zu bitten, in den Sinn.

Sofie schluckte. Wenn sie ihn ließe, würde der Drache sie auf Händen tragen.

Unwirklich drang die Realität zu ihr durch. Sie wurde sich bewusst, dass sie noch immer mit ebendiesem Drachen im Tunnel zu den Hochsicherheitslaboren stand.

Seine Worte hallten in ihren Ohren nach: „...dass du nichts mit mir zu tun haben willst.“

„Nein, das stimmt nicht“, widersprach Sofie. „Ich will dich nicht loswerden.“

Erstauntes Schweigen.

„Nicht?“ Xavoschs Stimme klang dünn wie das erste Eis des Winters, das nicht trug. „Dann... dann hasst du mich nicht mehr?“



„Nein, ich hasse dich nicht.“ Sofie schaute ihm ins Gesicht und versuchte die inneren Bilder abzuschütteln. *„Waren seine Augen immer schon so krass blaugrün?!“* Ihr Puls beschleunigte sich. „Und ich will auch nicht, dass du gehst.“

Das war weder gelogen noch aufgesetzt.

Xavosch traute sich kaum zu atmen. Tonlos fragte er: „Was willst du dann?“

„Ich...“ Sofie horchte in sich hinein. *„Ja, was will ich?“* Wie von selbst tasteten ihre Finger nach dem Ostseekiesel an ihrer Hand und sofort funkelten zwei Saphire spitzbübisch durch ihre Erinnerung. *„Jan!“*

Sie sah dem Lichtmeister in seine faszinierenden Augen und erklärte mit fester Stimme: „Ich will Jan. Ich möchte, dass niemand an unserer Beziehung rumzerrt. Akzeptiere, dass ich ihn liebe und versuche nicht, uns auseinanderzubringen.“

Xavosch lächelte leicht. „Das habe ich an dem Tag aufgegeben, an dem ich mit dem Karfunkel aneinander geraten bin. Eliande hat mir erklärt, was dieser Mensch dir bedeutet. ... Und ich habe geschworen, dich nie mehr zu verletzen.“

Sofie starrte den Blauen an. Er sprach die Wahrheit. Sie schüttelte den Kopf. „Und warum bist du dann noch hier? Wenn du aufgegeben hast, ist das doch sinnlos...“

Xavoschs Lächeln vertiefte sich. „Bloß weil ich deine Beziehung zu Jan achte, heißt das nicht, dass ich aufgegeben habe.“

„Du bist ja verrückt“, schnaubte Sofie.

„Vermutlich.“ Der Blaue grinste. Die Offenheit tat ihm sichtlich gut. Mit einem Mal wirkte er selbstsicher. Sofie kam nicht umhin, sich einzugestehen, dass er attraktiv war. *„Wenn ich ehrlich bin, noch attraktiver als Jan.“*

„Pah!“, motzte die Margareta in ihr. „Seit wann legst du denn Wert auf Äußerlichkeiten?“

*„Das tue ich gar nicht. DU warst es, die vorhin meinte, ich solle ihm unbedingt die Wahrheit sagen. Das mache ich jetzt!“*

Sie blickte Xavosch aufmerksam ins Gesicht. „Du willst mir also weißmachen, dass du nicht an meiner Liebe zu Jan rühren willst und trotzdem an der Steinburg bleibst?“

Der Drache nickte.

„Warum?“ Sofie hob ihre Schultern. „Ich schnall das nicht! Ich kann fühlen, wie sehr dich diese Situation quält: dieses Nahsein und trotzdem Abstand halten müssen. Das ist, als würde sich jemand eigenhändig Elektroschocks verpassen. Sowas macht niemand freiwillig!“

„Willst du es genau wissen?“, erkundigte sich Xavosch.

„Ich...“ Sofie hielt inne. „*Will ich das? ... Ja, ich muss.*“

Sie nickte stumm.

Die Augen des Blauen glänzten. Er genoss ihr Interesse.

„Natürlich schmerzt es mich, nicht mit dir zusammen zu sein. Aber es würde mich auch schmerzen, wenn ich mich auf der anderen Seite des Erdballs verkriechen würde. Bloß, dass ich mir dort jede Chance nehmen würde, dir zu begegnen. ... Das hier“, er deutete auf sie und ihre Umgebung, „wiegt die Qualen der letzten Wochen auf.“

„Der Schmerz wird größer werden“, prophezeite Sofie düster.

„Ich halte das aus“, widersprach der Blaue stoisch. Er schien sich dabei wohlzufühlen.

„*Was wird das denn jetzt?*“ Sofie runzelte misstrauisch die Stirn. „Stehst du darauf?“

„Was? Worauf?“

„Auf Schmerzen.“ Sofie musterte ihn ernst. „Wir Menschen nennen solche Leute Masochisten. Bist du einer?“

„Eigentlich...“, der Lichtmeister furchte irritiert die Brauen, „... nicht. Nein, wirklich nicht. Du etwa?“

„Ich?“ Sofie winkte verächtlich ab. „Bestimmt nicht!“

Auf einmal lächelte Xavosch verschmitzt. „Kamikaze-Kai erzählte mir neulich, dass dieses Sadisten-Masochisten-Zeug bei euch Humanoiden gerade modern ist. SM wird das genannt, sagte er. Ich wollte es nicht glauben, doch er meinte, es würden sogar Romane darüber geschrieben. «Die 50 Schattierungen von Grau» oder so.“

Er lachte.

„Was?“ Sofie war verwirrt. Die Aura des Drachen hatte sich verändert, sie kräuselte sich warm und fröhlich. „*Südsee.*“ Er war definitiv erheitert. Das löste Sofies eigene Anspannung. Sie atmete auf.

Der Lichtmeister grinste. „Eliande hat mich mehrfach ermuntert, das

Menschsein auszuprobieren. Mit allem, was dazu gehört. Von der Seite betrachtet, würde es hinkommen mit dem auf Schmerzen-Stehen. Zeitlich begrenzt versteht sich.“

Sein Humor war ansteckend, die Selbstironie sympathisch.

Sofie schmunzelte: „Ach, also bist du nun quasi ein Masochist auf Probe, oder wie?“

„Ja, so könnte man es ausdrücken.“

Entspanntes Schweigen.

„Xavosch hat was.“

Die Miene des Lichtmeisters wurde weich. „Ich mag das.“

Sofie hob spöttisch eine Augenbraue. „Die Schmerzen?“

„Nein, wenn du scherzt.“

„Ja, das eben fühlte sich gut an.“

Sofie schluckte. Durfte sie sich in der Anwesenheit von Xavosch überhaupt so fühlen oder war das ein Verrat an Jan?

Das Gesicht des Drachen wurde ernst, dennoch leuchtete das Korallenmeer in seiner Aura so einladend und glücklich wie noch nie. Er war jetzt ganz bei sich.

„Weißt du, Sofie, wegen solcher Momente bin ich hier. Dafür nehme ich all die anderen Tage in Kauf.“

„Aber das hat doch keine Perspektive“, kritisierte Sofie, „jedenfalls nicht, wenn du meine Beziehung zu Jan respektieren willst.“

„Das sehe ich anders.“ Xavosch trat behutsam einen Schritt auf seine Gefährtin zu und hob Zeige- und Mittelfinger seiner linken Hand. „Ich schwöre bei allem Leben in den Ozeanen, dass ich Jan und dich nicht willentlich auseinanderbringen werde.“

Ein angenehm vertrauter Duft stieg Sofie in die Nase. „Meeresbrise.“ Sie betrachtete die fein geschnittenen Gesichtszüge des Lichtmeisters. Ihr magischer Sinn zeigte ihr, dass der Drache die Wahrheit sprach.

„Solange du es wünschst, werde ich euch in Ruhe lassen. ... Ach, vermutlich bin ich tatsächlich ein Masochist.“ Er zwinkerte ihr zu und wurde sofort wieder ernst. „Sofie, ich bleibe hier, weil ich bereit sein möchte, falls sich etwas ändert. Bis dahin lerne ich. Ich habe mich in den vergangenen Jahrhunderten nie für die Oberwelt interessiert, also muss ich einiges nachholen. Insbesondere, was deine Art angeht. Ich möchte

wissen, wie ihr Menschen denkt, was ihr mögt, was euch ängstigt, einfach alles.“

Xavosch schaute ihr offen ins Gesicht. „Solche Momente wie dieser mit dir sind meine Lichtblicke. Ich nehme einfach alles, was ich kriegen kann.“

„Hat Jan nicht damals etwas ganz Ähnliches gesagt?“ Sofies Bauch erfasste ein undefiniertes Flattern.

Xavosch lächelte, das Blaugrün seiner Augen leuchtete wie die Ostsee an einem Sommertag und mit einem Mal war alles Leid aus seiner Aura fortgewaschen. „Scherzen mit dir im Tunnel – es gibt nichts Besseres für mich.“

„Mir hat das auch gefallen“, gestand Sofie sich ein, „irgendwie...“ Sie fühlte sich wohl in seiner Nähe. Er hatte etwas von einem großen Bruder.

Eine Pause entstand. Sie waren noch immer allein im Tunnel. Befangenheit breitete sich aus.

Schließlich räusperte der Drache sich. „Wohin wolltest du eigentlich? Deine Stunde mit Eliande in diesem Gebäudetrakt war doch heute Morgen.“

„Du kennst die Änderungen in meinem Stundenplan?“ Sofie runzelte unbehaglich die Stirn.

„Klar!“ Xavoschs Mundwinkel hoben sich. „Wie soll ich dir denn sonst zuverlässig aus dem Weg gehen? Dein Gedankenmuster ist für so ziemlich jeden unsichtbar. Wie ich bereits eingangs sagte, bin ich da keine Ausnahme.“

„Auch wieder wahr“, murmelte Sofie. „Also, ich muss noch mal ins Labor – hab da vorhin meine Jacke vergessen.“

Der Lichtmeister verbeugte sich und deutete in Richtung der Spezialräume.

„Einmal Begleitservice zu Eliandes Labor und zurück zum Campus. Bitte sehr, die Dame!“

Galant ließ er ihr den Vortritt.

Sofie nickte ihm zu und setzte sich in Bewegung.

Schweigend liefen die beiden nebeneinander her. Xavosch genoss ihre Anwesenheit. Sie spürte, dass er nicht mehr versuchte, seine Emotionen zu verbergen oder wegzudrängen. „Es hätte ja ohnehin keinen Sinn.“

Seine Aura entspannte sich, Druck fiel von ihm ab. Er wirkte so gelöst wie damals am See, als er das Nebelballett dirigiert hatte. Das rührte Sofie an.

*„Irgendwie gibt es eine Verbindung zwischen mir und ihm, auch wenn ich ihn nicht liebe.“*

Wenig später kamen sie beim Labor an und Sofie holte ihre Fleecejacke heraus. Den Rückweg traten sie ebenfalls schweigend an.

*„Was für eine merkwürdige Stille. Man hört nur unsere Schritte. Unangenehm? Nein, eigentlich nicht. Scheu? Ja, ich glaube, das passt. Wir trauen beide dem Frieden nicht so recht.“*

Sofie lächelte und stellte fest, dass sie seinen Ozean-Duft mochte.

„Sag mal“, begann sie zögerlich und sah zu ihm auf, „machen es solche Begegnungen für dich eigentlich schlimmer? Also, insgesamt gesehen, meine ich.“

„Schlimmer?“ Xavosch schüttelte den Kopf. „Nein, keinesfalls. Im Gegenteil, in den nächsten Tagen werde ich wesentlich gelassener sein.“

„Hmm“, brummte Sofie. Sie war nicht überzeugt.

Der Drache schmunzelte und guckte ihr direkt in die Augen. „Du kannst mir das ruhig glauben.“

Ein Rieseln. Er war ehrlich zu ihr.

„Und das mit Jan und mir...“, bohrte Sofie weiter.

„... akzeptiere ich! Versprochen.“ Er legte seine Hand aufs Herz.

„Dir ist schon klar, dass das mit ihm und mir noch ewig so gehen wird, oder?“

„Ja.“ Xavoschs Blick wurde intensiv. Er hoffte, dass sie Unrecht hatte, aber falls nicht, war er fest entschlossen, das hinzunehmen.

„Du bist echt ein Masochist!“, schnaufte Sofie.

Er lächelte schief. „Nur auf Probe.“

„Weißt du“, überlegte Sofie laut, „vielleicht solltest du das mit dem Mir-Aus-Dem-Weg-Gehen einfach sein lassen.“

Xavosch blieb wie angewurzelt stehen. „Ist das dein Ernst?“

„NEIN!!!“, protestierte ihr Verstand. „Bist du irre?!“

Doch für Sofie fühlte sich das richtig an, warum auch immer. Sie drehte sich zu dem Lichtmeister um und nickte. „Ja.“

Glück explodierte in der Aura des Drachen und hüllte Sofie in

überschäumende Wogen aus Freude.

Die Margareta in ihr war fassungslos. „Was im Namen aller Dämonen machst du da?“

Sofie schluckte und hatte plötzlich Respekt vor ihrer eigenen Courage. Mahnend hob sie ihren Zeigefinger.

„Aber nicht vergessen, Xavosch: Ich liebe dich nicht, sondern Jan!“

„Das werde ich nicht vergessen“, gelobte Xavosch und schloss mit beschwingten Schritten zu ihr auf.

„Alter!!!“, motzte Sofies Verstand. „Das wird nicht gut gehen! NIE IM LEBEN wird das gut gehen! Das KANN gar nicht gut gehen! Ich glaub, ich dreh durch!“

## 2. Weißkohl und Wackelpudding

Sofie startete ihren Golf und rollte langsam vom Parkplatz der Akademie. „Endlich Wochenende!“, murmelte sie. Im Rückspiegel konnte sie Xavosch winken sehen. Sie erwiderte seinen Abschiedsgruß mit einem Hupen und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Was für eine Woche!“

Seit sie den Lichtmeister am Dienstag im Tunnel getroffen hatte, lief er ihr täglich über den Weg. Am Mittwoch waren sie beide bei der garantiert nicht zufälligen zweiten Zufallsbegegnung ziemlich unsicher gewesen und hatten sich kaum getraut, miteinander zu reden. Doch ein paar Frotzeleien von Tyra und GabrielloSch hatten die Atmosphäre schnell gelockert.

„Die zwei stehen klar auf der Seite von Jan und mir, aber sie wissen eben auch, was es bedeutet, Gefährte zu sein. Sie fühlen mit Xavosch.“

„Und was fühlst du?“, fragte die Margareta in ihr, als sie das Ortsschild von Steinburg passierte.

„Ja, was fühle ich?“ Sofie starrte auf die Straße. „Ich hätte gedacht, dass mir Xavoschs Anwesenheit auf den Keks gehen würde und mir unangenehm ist, doch das stimmt nicht. Ich mag es, wenn er da ist. Irgendwie. Er ist unaufdringlich und trotzdem zuvorkommend.“

„Ja, ja“, nörgelte ihr Verstand, „er lässt den Gentleman raushängen. Und? Das ist bloß die Bindung. Ohne die wäre er ein Arsch.“

„Mag sein. «Die Bindung verändert dich. Du wirst mehr du selbst sein, als du es ohne deinen Gefährten je sein könntest»“, zitierte Sofie die Kommandantin der Wölfe. „Ich müsste lügen, wenn ich behaupten würde, er wäre ätzend. Dazu ist Xavosch viel zu nett.“

„Nett ist die kleine Schwester von Scheiße“, konterte Margareta. „Das sagt Tyra bei jeder Gelegenheit. Sie hat recht damit. Dass du ihn «nett» findest, macht bestimmt auch die Bindung. Sie arbeitet für den Drachen.“

„Das glaube ich nicht“, widersprach Sofie. „Ich liebe ihn nicht. Aber da ist etwas zwischen uns...“

„Sag ich doch! Und ehe du dich versiehst, ist Jan Geschichte. Ganz toll!“

„Blödsinn. Ich werde mich nicht von Jan trennen.“

„Dann solltest du vielleicht nicht so viel mit dem Lichtheini rumschäkern!“

„Reg dich ab. Wir haben nur geschnackt“, protestierte Sofie. „Und hin und wieder gelacht.“

„Tse! «Hin und wieder» Ha! Gleich lache ICH!“

„Da läuft nichts!“

„Wer sagt das? Xavosch?“

Schweigen. Am Rande nahm Sofie wahr, dass sie die Autobahn Husum/Hamburg überquerte.

Sofie seufzte. Sie konnte es nicht in Worte fassen, aber sie WUSSTE einfach, dass sie sich nicht von Jan trennen würde. Nie.

„Redet dir die berühmte innere Stimme das etwa ein?“, gnägelte ihr Verstand.

„Weiß nicht. ... Vermutlich schon.“

Es begann zu regnen. Sofie stellte den Scheibenwischer an.

Eliande hatte ihr geraten, auf die innere Stimme zu hören. Es war dieselbe Stimme, die sie davor warnte, den blauen Drachen von sich zu stoßen. Obwohl das in Bezug auf Jan komplett unlogisch war.

„Du willst sie beide für dich“, schnaubte die Margareta in ihr.

„So ist das nicht.“

„Ach nein? Wie ist es dann? Was wird mit Xavosch in den nächsten Monaten passieren? Du gibst vor, dass er dir leidtut und dass du ihn schätzt. Wenn das wirklich stimmen würde, würdest du ihn in die Wüste am anderen Ende der Welt schicken, damit er nicht verrückt wird. Stattdessen «genießt» du seine Aufmerksamkeit und amüsierst dich mit ihm. Das geht alles auf seine Kosten.“

Von außen betrachtet, entsprach diese Beschreibung den Tatsachen.

„Treibe ich Xavosch zu meinem persönlichen Vergnügen in den Wahnsinn?“

Die Anschuldigung lief Sofie kalt den Rücken runter.

„Nein, das stimmt nicht!“, verteidigte sie sich. Es war richtig, was sie tat. Zumindest behauptete ihr Bauch das.

„Dann weiß deine Körpermitte Dinge, von denen ich keine Ahnung habe“, brummte ihr Verstand. „Der Regen wird stärker. Der



Scheibenwischer muss schneller laufen.“

Sofie schaltete den Scheibenwischer höher und starrte auf die nasse Fahrbahn. Sie begriff ja selbst nicht, was das mit Xavosch sollte. Sie wusste nur, dass es so sein musste.

Die Landstraße machte eine Kurve.

„Ich frage mich, was Jan davon halten wird“, grummelte Margareta.

Das fragte Sofie sich ebenfalls. Jan und sie telefonierten täglich und er war nicht begeistert gewesen, als sie ihm die Sache mit dem Lichtmeister erzählt hatte. Er hatte sich Mühe gegeben, keinen Stress zu machen, aber er war verstimmt.

„Und eifersüchtig“, stellte Sofie fest. „Er hat mir per Express eine neue Taschenlampe geschickt, damit ich nicht weiter auf Xavosch angewiesen bin. Allerdings ist die Lampe...“

Direkt vor Sofie bog ein Traktor mit einem Anhänger von einem Feld auf die Straße. Der Abstand war sportlich.

„Scheiße!“

Sofie trat die Bremse bis zum Bodenblech durch.

Die Reifen griffen nicht.

„Du bist auf dem Land“, analysierte ihr Verstand, während der Golf unbarmherzig auf den mit Weißkohl beladenen Hänger zu schlidderte. „Erde und Regen verwandeln die Fahrbahn in Schmierseife.“

„Verdammt!“

Sofie war viel zu schnell. Adrenalin jagte durch ihre Adern. Sie würde das Gefährt rammen und unter Kohlköpfen begraben werden.

Die Zeit dehnte sich.

Der Golf rutschte in Zeitlupe.

Ihr Verstand zeigte ihr ein Verkehrsschild mit der Warnung «Achtung! Hackfruchternte», das sie hundert Meter zuvor unbeachtet passiert hatte.

„Das zeigst du mir JETZT?! NICHT HILFREICH! Ich muss langsamer werden. SOFORT!“

Doch die Distanz zwischen ihr und den Rücklichtern schmolz gnadenlos. Sofie umklammerte panisch das Lenkrad. Sie wollte nicht von Kohl erschlagen werden und wünschte sich mit aller Macht, endlich stehenzubleiben.

Magie schoss durch ihre Meridiane und rauschte in ihren Ohren. Sofie

wurde heiß.

Die Luft vor ihrem Auto verdichtete sich.

„Wie bei den Schildübungen“, stellte ihr Verstand fest. „Nur diffuser. Das ist sinnvoll, sonst würden wir gegen den Schild knallen und wären genauso Matsch wie durch den Anhänger.“

Instinktiv schob Sofie alles an Energie, was sie kriegen konnte, in den Zauber und richtete die Luft gegen den Golf.

Im nächsten Augenblick hatte sie den Eindruck, ihr Wagen würde in einen mit Wackelpudding gefüllten Container hineinfahren. Die Karosserie knackte unter der Belastung. Die Frontscheibe knisterte, aber sie hielt dem Druck stand. Der Kohlhänger näherte sich langsamer.

„Wird es reichen?“

Sofie rechter Fuß stand auf der Bremse, so dass ihr Bein schmerzte. Ihre Finger krallten sich ums Lenkrad und ihr Atem stockte.

Langsamer.

„Das reicht nicht. Ahhh!“

Sie verdoppelte die Anstrengungen. Ihre Meridiane brannten.

Noch langsamer.

Sofie konnte die Dreckpartikel auf dem Heck im Detail erkennen. Die willkürlichen Formen erinnerten sie an moderne Kunst. Kohlackerkunst.

Der Abstand veränderte sich nicht mehr.

„JA!“

Dann rückte die Ackerkunst von ihr ab. Aus wenigen Zentimetern wurde ein halber Meter, ein ganzer, dann zwei.

Der Abstand vergrößerte sich.

Sofie schnappte nach Luft und starrte aus dem Fenster. Die Umgebung bewegte sich nicht mehr.

„Ich stehe!“

Sie keuchte.

Zitternd nahm Sofie die Hände vom Lenkrad. Kalter Schweiß stand auf ihrer Stirn und ihr Herz schlug hart gegen ihren Brustkorb.

Der Golf stand tatsächlich.

Die Zeit floss wieder normal.

Aus Sofie brach eine Mischung aus Weinen und Lachen hervor.

„Ich habe es geschafft!“

Der Bauer hatte sie nicht bemerkt. Sein Trecker tuckerte unbeirrt vor sich hin und bog 50 Meter weiter auf einen Hof ab.

*„Idiot! Der Typ denkt auch, die Straße gehört zu seinem Privatbesitz.“*

„Du warst zu schnell“, wandte ihr Verstand ein. „Da standen Schilder.“

*„Ja, ja, schon gut.“*

Der Motor war bei der Notbremsung abgesoffen. Sofie schaltete den Warnblinker ein und blickte in den Rückspiegel. „Schieß. Hier darf ich nicht stehenbleiben, sonst fährt mir einer hintendrauf.“

Ihr Hals war trocken und sie fühlte sich matt.

*„Ich brauche Zimt.“*